

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Lernvikarin Franziska Bark Hagen



Datum: 26. Juni 2022

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: Wir sollten Ninive sein!

Text: Jona 3,1-10

Liebe Gemeinde

1 Und das Wort des HERRN erging zum zweiten Mal an Jona: 2 Mach dich auf, geh nach Ninive, in die grosse Stadt, und rufe ihr die Botschaft zu, die ich dir sage. 3 Und Jona machte sich auf, und dem Wort des HERRN gemäss ging er nach Ninive. Ninive aber war selbst für einen Gott eine grosse Stadt, man benötigte drei Tagesreisen, um sie zu durchqueren. 4 Und Jona begann die Stadt zu durchwandern, eine Tagesreise weit, und er rief und sprach: Noch vierzig Tage, dann ist Ninive zerstört! 5 Da glaubten die Menschen von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und legten Trauergewänder an, ihre Grössten wie ihre Kleinsten. 6 Und das Wort gelangte zum König von Ninive, und er erhob sich von seinem Thron und legte seinen Mantel ab. Dann hüllte er sich in ein Trauergewand und setzte sich in den Staub. 7 Und er liess in Ninive ausrufen und sprach: Auf Befehl des Königs und seiner Grossen: Mensch und Tier, Rind und Schaf sollen nichts zu sich nehmen, nicht weiden und kein Wasser trinken. 8 Und sie sollen sich in Trauergewänder hüllen - Mensch und Tier - und mit Inbrunst zu Gott rufen, und sie sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalt an ihren Händen. 9 Wer weiss: Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde. 10 Und Gott sah, was sie taten, dass sie zurückgekehrt waren von ihrem bösen Weg. Und Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus.

Ninive war selbst für einen Gott eine grosse Stadt, hiess es. Vielleicht steht auch Ihnen bei diesem Satz das Bild eines Gottes mit sehr, sehr langen Beinen vor Augen... Klar ist aber, dass Ninive, die Hauptstadt der Assyrer, wirklich sehr gross gewesen sein muss. Im Buch Jona steht sie aber auch als literarisches Symbol für alle Großmächte, unter deren Vorherrschaft Israel stand und litt.

Und wie wir es aus anderen Prophetenbüchern kennen, wenn zum Beispiel über «die Hure Babylon» gesprochen wird, wird ihre Übermacht und Grösse hier gleichgesetzt mit Verderbtheit. Das muss im Text gar nicht weiter beschrieben werden. Die Hauptstadt der Unterdrücker ist deckungsgleich mit einem abgrundtiefen Sündenpfehl und die Leser des Buches Jona wussten, was sie sich darunter vorstellen mussten und warum Ninive untergehen musste.

Der Prophet Jona hatte es also auf der einen Seite mit Ninive als einem riesigen, mächtigem Sündenpfehl zu tun, und auf der anderen Seite mit einem mächtigen, ihn fordernden Gott. Keine bequeme Situation. Auch weil sein Auftrag ihn in einen Glaubenskonflikt geraten lässt: Lässt nämlich Gott Ninive tatsächlich untergehen, dann ist er nicht gnädig. Und das wäre schwierig für Jona, denn das ist ein so ganz anderer Gott als der, zu dem er betet und den er aus den Psalmen und überlieferten Geschichten kennt. Ist Gott hingegen gnädig und verschont Ninive, dann steht Jona als falscher Prophet und Lügner mit abgesägten Hosen da.

Ich nehme an, der Prophet Jona ist Ihnen vertraut. Und auch, dass er prompt reissaus nimmt, als er zum ersten Mal den Auftrag erhält, nach Ninive zu gehen, um ihren Untergang anzukündigen. Er ist völlig überfordert und will diese Verantwortung echt nicht auf sich nehmen müssen. Sie erinnern sich: er läuft weg in Richtung Ende der Welt, weg aus Gottes Reichweite – denkt er. Und findet sich aber nach turbulenter Schifffahrt über kurz oder lang im Bauch eines Walfisches wieder. Und dort kommt er, als es ganz ausweglos und dunkel um ihn ist, zu Sinnen. Er macht eine innere Kehrtwende.

Und wie wir gehört haben, erhält Jona als Prophet eine zweite Chance. Er begibt sich tatsächlich in das Getümmel der Grossstadt und er verkündet dort, was ihm aufgetragen wurde: «*Noch 40 Tage, dann ist Ninive zerstört.*» Punktum - kein Wenn und Aber. Auch Ninives Situation scheint so ausweglos und dunkel wie eben noch das Innere des Walfischbauchs. Keine zweite Chance für Ninive wird hier kommuniziert, sondern die Ankündigung des Untergangs.

Das ist im Kontext der Bibel ungewöhnlich. Und zum Beispiel ganz anders beim Propheten Jeremia. Jeremia muss auch schrecklichen Nachrichten überliefern, und auch er hadert wie Jona damit und empfindet es als Zumutung. Aber er wird nicht müde zu mahnen und immer wieder neu zur Umkehr aufzurufen. Er kann damit eine Tür offenlassen. Ninive aber ist so gross wie es verderbt ist, und hat es offenbar bei Gott restlos vergeigt. «*Noch 40 Tage, dann ist Ninive zerstört.*» Der Zeitpunkt für Verhandlungen ist verstrichen.

Jetzt können wir in die Vollen gehen, weil sowieso alles zu spät ist, könnte hier die Parole vielleicht noch heissen. Und genau das ist es, was die Menschen in Ninive unerwarteterweise kollektiv machen. Sie verstehen augenblicklich, welche Stunde geschlagen hat, und reagieren. Es braucht hier keine starke Figur, die etwas durchsetzt, sondern Jona läuft einen Tag in diese riesige Stadt hinein und verkündet Gottes Wort und die Leute können es hören. Oder vielleicht ist hier das schöne, alte Wort «vernehmen», angebracht. Die Leute können es vernehmen. Sie nehmen das Gesagte an. Gottes Wort zeigt hier unmittelbar Wirkung.

Ich möchte kurz innehalten – weil mir diese kollektive Reaktion der Menschen in Ninive als etwas ganz Aussergewöhnliches vorkommt. Denn sind nicht Negation und Abwehr eher eine sehr menschliche Reaktion auf Kritik und Forderungen?

Der amerikanische Autor Jonathan Franzen führt uns das in seinem Buch *What, if we stop pretending?* Also: Was wäre, wenn wir aufhören würden, uns was vorzumachen? beispielhaft vor Augen. Franzen vertritt darin die These, dass wir uns nichts mehr vormachen können: die Klimakatastrophe ist unaufhaltbar, wir können sie nicht aufhalten, egal was wir tun. Wir haben die letzten 30 Jahre lang kollektiv weggehört und den Kopf in den Sand gesteckt. Jetzt geht es darum, so Franzen, trotzdem einen radikalen ökonomischen Kurswechsel einzuschlagen, damit wir wenigsten die Folgen des Klimawandels abfedern können.

Wollen bzw. können wir das hören? Ich glaube nicht.

Es ist so, so schwer, Unsicherheiten, Verlust und Schmerz in Kauf zu nehmen.

Menschlich ist offenbar, den Kontingenzen, den Unwegsamkeiten des Lebens, mit einer grundlegenden Trägheit zu begegnen. Das ist auch eine Überlebensstrategie!

Ninive reagiert wie gesagt anders und überhaupt nicht träge. Die Grössten wie Kleinsten Ninives, heisst es, legen Trauergewänder an und beginnen zu fasten. Es ist tatsächlich das Volk, das umgehend reagiert. Und der König zieht mit, er entledigt sich seiner Machtinsignien, steigt vom Thron, legt seinen Mantel ab und setzt sich in Asche. Selbst den Tieren verordnet er die Trauergewänder und das Fasten. «*Mensch und Tier, Rind und Schaf sollen mit Inbrunst zu Gott rufen, und sie sollen sich abkehren, ein jeder von seinem bösen Weg und von der Gewalt an ihren Händen.*»

Der König hat Hoffnung, er sagt: «*Wer weiss: Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn. Dann gehen wir nicht zugrunde.*»

Die Chance einer solchen Situation, in der nichts mehr geht, ist, dass offenbar alles Unwesentliche fallen gelassen werden kann wie eine heisse Kartoffel, und endlich Platz geschaffen wird für das, was noch wirklich wichtig und möglich ist. Jetzt, mit existenzieller Bedrohung im Nacken, kann und muss alles gewagt werden, alles in die Waagschale gelegt werden.

Die Menschen in Ninive waren kollektiv an dem Punkt für einen Bewusstseinswandel. Sie antworten auf Gottes Androhung gemeinsam - mit Reue.

«Reue» – ist ein so altertümliches Wort, das gerade im reformierten Kontext befremdlich wirkt. Irgendwie gehört die Reue doch wesentlich in die Beichtsituation, bei der man, so heisst es in einem konziliaren Beschluss, «zum Seelenschmerz und Abscheu über die begangenen Sünden gelangen soll», um dann Busse zu tun.

Im semitischen Kontext des Alten Testaments aber bedeutet Reue, das hebräische Wort *schuv*, keine Selbstentblössung oder Selbsterniedrigung, kein zerknirschtes Scharren mit den Füßen, es beinhaltet kein Bussbekenntnis. *Schuv* heisst zuerst einmal umkehren, abkehren. Also sich physisch von etwas abwenden, einen Richtungswechsel vornehmen. Und es kann dann je nach Kontext gleichbedeutend mit einer existenziellen Umkehr sein, einer inneren Dynamik, einer inneren Kehrwende.

Und auch von Gott wird ja eine solche Umkehr erhofft. «*Der Gott könnte umkehren, es könnte ihm leidtun, und er könnte sich abkehren von seinem glühenden Zorn*», spricht der König von Ninive. Offenbar weiss er, dass Gott genau so einer ist: berührbar und damit selber zur Umkehr fähig.

Gott kennen wir durchaus als einen, den es jammert, wie Luther es übersetzt, und der daraufhin von Zorn und Strafe absieht. Dafür ist die Jona-Geschichte ein prominentes Beispiel. Ein anderes ist, wie Moses Gottes Zorn über das Goldene Kalb zu besänftigen vermag, so dass ihn sein Zorn reut.

Diese Art der Reue, diese Umkehr, ist etwas, was im Grunde tatsächlich alle Charaktere der Jona-Geschichte voneinander erwarten und dann auch selber leisten:

Jona zeigt (zumindest vorübergehend) Reue, als er so im Dunklen des Walfischbauches sitzt, und nimmt Gottes Auftrag an.

Ja selbst der Fisch spielt mit, ändert seinen Sinn und spuckt Jona wieder aus.

Dann machen die unzähligen Menschen und Tiere von Ninive eine unerwartete Kehrtwende.

Und Gott? Wir haben es gehört: «*Und Gott tat das Unheil leid, das über sie zu bringen er angekündigt hatte, und er führte es nicht aus.*»

Das Buch Jona lässt sich also als eine «Geschichte der Reue», der existenziellen Umkehr lesen. Die Menschen von Ninive, die bislang auf einem *bösen Weg und mit Gewalt an den Händen* lebten, vollziehen widerspruchslos ihre unerwartete Kehrtwende. Und zwar in die Ungewissheit hinein, ob es Wirkung zeigen wird, ob Gott sich beeindruckt und sich davon berühren lässt. Sie kleiden sich in Trauergewänder, beginnen zu fasten, setzen sich in Asche. Das ist die damalige traditionelle Sichtbarmachung der Umkehr, die dazugehörige Geste.

Jonas Nullpunkt wiederum, an dem er seine innere Kehrtwende vollzog, wird mit diesem wahnsinnig starken Bild der ausweglosen Dunkelheit im Walfischbauch auf den Punkt, und in seinem Gebet an Gott zum Ausdruck gebracht. Das Gebet war seine Geste der Umkehr.

Die Hoffnung der Ninivisten, die Hoffnung Jonas ist die Umkehr Gottes: Dass er aufgrund ihrer Umkehr seinen Zorn vielleicht loslässt und sich als gnädig erweist.

Vielleicht geht es ihnen auch so, dass ihnen das fremd erscheint: Diese Annahme eines Kausalzusammenhangs zwischen dem eigenen Tun und Handeln einerseits, und der Reaktion Gottes andererseits. Und dass das, was uns widerfährt, Strafe Gottes sein könnte, gehört, wie es auch Jona gleich anmerkt, nicht zum Bild eines Gottes, der uns ein Du ist und unsere Gebete erhört. *Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen!*, sagt er zu Gott, als dieser sich von der Umkehr die Ninivisten bewegen lässt, *«denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut»*.

Fremd ist uns heute, dass in der Geschichte um die Gnade Gottes unter Androhung der Vernichtung so gebuhlt werden muss. Als Christinnen und Christen gehen wir davon aus, dass Gott bei uns und grundsätzlich gnädig ist. Und dass die heilige Geistkraft in uns und um uns und bestenfalls durch uns wirkt.

Es ist nicht so, dass Gott uns mit Bösem und Traurigem straft, oder uns vor Leid schützt. Aber auf unserem Weg und auch in allem Leid ist Gott bei uns. Die Frage, die uns die Jona Geschichte stellt und die für uns heute relevant ist, ist nicht, *«wie kriege ich einen gnädigen Gott?»*.

Denn den glauben wir.

Davon erzählt uns das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu.

Die Frage, die für uns heute relevant ist, ist viel eher: Wie kann ich das Wort Gottes hören? Und wie kann ich es so hören, dass es mich erschüttert und mich verändert? Mich, wo nötig, zur Umkehr bewegt?

Wie kann ich das Wort Gottes so hören, so vernehmen, dass es mich erschüttert, mich verändert und mich, wo nötig, zur Umkehr bewegt? Wir können davon ausgehen: Umkehr ist erstmal eine innere Bewegung, eine Dynamik, die Gutes in Gang setzt. Die verlebendigt und Beziehung möglich macht.

Umkehr ist meist harte Arbeit. Es heisst: Widerstände loslassen. Die Segel streichen, und Unsicherheiten vertrauensvoll aushalten.

Und damit Raum schaffen, einen Resonanzraum für das, was sich als Stimme Gottes in meinem Leben vernehmen lässt. Erstmal überhaupt hinhören auf das, was da an mich herantritt.

Und dann entscheiden, was für mich der jeweils richtige Weg ist.

Gott zulassen.

Und dann Antwort geben.

Zu neuem Leben gelangen. Christlich gesprochen heisst das: Auferstehen!

Amen.